

Bogenjagd beim Nachbarn

Gespenster-

Leise muss der Jäger sein, sehr leise. Ein Zweigbrechen, und alles war umsonst. Ist er nah genug am Wild, schnellt der Pfeil von der Sehne. Schwarzkittel, Fuchs, Fasan oder Ente ereilt der lautlose Tod. In Dänemark ist die „stille Jagd“ im Kommen.

Hans Jörg Nagel

Per SMS habe ich den Anblick gemeldet: „Sechs Rehe im Hang, alles dabei“, tippte ich mit kaltgefrorenen Fingern lautlos ins Handy. Die Empfänger sitzen etwa 500 Meter von meinem Ansitz entfernt. Und nun kommen sie. Geisterhaft schälen sie sich aus dem

Morgennebel. In Zeitlupentempo, jeden Schritt mit Bedacht setzend, nähern sie sich dem kleinen Wiesengrund. Nur kein Geräusch machen. DJZ-Kameramann Ralf Bonnekessen hinter dem Bogenjäger. Der ist Däne und gibt dem Filmemacher ein kurzes Signal. „Ablegen“ könnte man meinen. Bonnekessen versteht und bleibt sofort stehen.

Der Däne pirscht weiter. Locker hält er Bogen und Pfeil in „Voranschlag“. Ich signalisiere ihm, dass er eine Brombeerdickung umschlagen muss. Er versteht.

Minuten verstreichen. Dann kommt er zurück. Ohne weiteren Kontakt verschwinden Bogenschütze und DJZ-Filmemacher ebenso lautlos wie sie gekommen waren. Aber: Der Däne hat jetzt

einen ausgebeulten Jagdrucksack.

Erst zwei Stunden später am Frühstückstisch bringt Gert Jensen Licht ins Dunkel: „Wir sind nach deiner Nachricht sofort aufgebrochen. Vier Rehe haben wir gesehen, aber sie standen beim Nachbarn und zogen dann ins gegenüberliegende Gehölz. Das habe ich hinter der Brombeerdickung“



-Jäger



Foto: Ludwig Himmelstoß

ckung beobachtet von einem An-
sitz aus.“ Aber, was ist mit dem
ausgebeulten Rucksack? „Einen
Jungfuchs habe ich beim Mause-
erbeutet. Er war sehr mit der Jagd
beschäftigt. Auf zehn Metern ha-
be ich ihn geschossen“, berichtet
der Däne wie selbstverständlich.
Bonnekessen ärgert sich. Er muss-
te zurückbleiben, und so hat er
die Jagdszene nicht im Kasten.

Beutemachen mit dem Jagdbogen
ist auch in Dänemark nicht jeder-
zeit selbstverständlich. Unser
Gastgeber Jensen hat in seinem
Revier bislang erst zwei Böcke
gestreckt. Sein dritter Fuchs kam
heute hinzu. Zudem erlegte er
bislang acht Fasane, drei Hasen
und zehn Kaninchen. Überschaub-
bare Strecke. Aber Jagderfolg mit
Pfeil und Bogen verlangt auch

höchstes jägerisches Können. Im
Durchschnitt trennen den Jäger
gerade mal zehn Meter vom Wild.
Eher weniger. Das heißt: Pirschen
wie ein Indianer. Hochkonzentriert
nähert sich das „wandelnde
Gebüsch“ dem Wild und beschießt
es aus nächster Nähe. Oder der
Bogenschütze sitzt an. Dafür muss
er das Verhalten des Wildes genau
kennen. Nur an Wechseln oder

beliebten Aufenthaltspunkten
lohnt sich das Warten.

In Deutschland ist die Jagd
mit Pfeil und Bogen nicht erlaubt.
Deshalb reiste die DJZ Mitte Ok-
tober nach Süddänemark, um
alles rund um die Bogenjagd zu
erfahren. Begleitet wurden wir von
Ludwig Himmelstoß, dem Vorsit-
zenden des Deutschen Bogenjagd-
verbands.

